

artigen, mit schuppenartigen Federchen dicht besetzten Fittiche auf, die fast gar nichts mit den Flügeln anderer Vögel gemein haben. Ihre seidenartige Gefieder bedeckt ein öliger, firnisartiger Überzug, ihr Schnabel ist messerförmig und der Oberschnabel hakenförmig herabgebogen; der Schwanz fehlt. Sie leben gesellig in der gemäßigten und kalten Zone der südlichen Halbkugel, haben die Nahrung mit andern Wasservögeln gemein, werden außerordentlich fett und trohen daher der fürchterlichsten Kälte. Sie legen gewöhnlich 2 Eier in ein Nest, das aus zirkelförmig zusammengelegten kleinen Steinen besteht, oder in kleine Löcher in den Felsen. Ihre Eier sind nach eines Seefahrers (Fildes) Behauptung sehr schmackhaft, besonders in Pfannenkuchen; die Herzen und Leber gewähren ein ziemlich erträgliches Gericht, wenn man nichts Andres hat.

Unter den verschiedenen Arten der Pinguine ist die größte der Königs-Pinguin, der sich in Neu-Süd-Schetland selten findet, häufiger aber sah ihn Weddell in Süd-Georgien, der von ihm folgende Beschreibung giebt: Sie leben in Heerden beisammen, und wenn man sie hier bei nebligem Wetter watschelnd am Strande auf und ab gehen sieht, so kann man sie von Weitem für Menschen ansehen. An stolzer Haltung werden sie selbst vom Pfau nicht übertroffen, dem sie auch an Schönheit des Gefieders wenig nachgeben. Während der Mausezeit aber haben sie ein schlechtes Ansehen und zu dieser Zeit leben sie auch einsam und von einander sich trennend. Sobald sie jedoch ihr volles glänzendes Gefieder wieder erhalten haben, so versammeln sie sich aufs Neue in Heerden. Ihr selbstgefälliges Herabblicken auf den schönen Leib, und ihre Sorgfalt, jeden Schmutz fleck zu entfernen, gewährt dem Beobachter ein sehr unterhaltendes Schauspiel. Zu Anfang des Januars paaren sie sich und legen ihre Eier. Während der Brütezeit wird das Weibchen, wenn es nach Futter oder ins Wasser gehen will, vom Männchen abgelöst. Sie haben keine Nester, sondern sie bebrüten ihre Eier, indem sie sie zwischen dem Schwanz und den obern Theilen ihrer Beine halten, wo das Weibchen eine eigends dazu passende Vertiefung hat. Wenn man sich ihnen während der Brutzeit nähert, so tragen sie die Eier mit sich fort. Die Jungen bleiben ein Jahr lang bei ihrer Mutter, während welcher Zeit sie ihre Federn vollständig bekommen. Beim Unterricht im Schwimmen bedient sich die Mutter eines eigenen Kunstgriffs. Will nämlich das Junge nicht ins Wasser, so lockt sie es auf einen Felsen und wirft es plötzlich in das Meer, was sie so lange wiederholt, bis es von selbst ins Wasser geht. Das Gefieder des Königs-Pinguin, der oft 30 Pfund schwer wird und in seiner aufrechten Stellung eine Höhe von 3 F. hat, ist glänzend wie Seehundshaar, oben dunkel schiefergrau, an den untern Theilen weiß, Kopf und Kehle sind schwarz, und vom Ohre zieht sich an der Seite des Halses gegen die Gurgel zu ein goldgelber Streif, welcher an den